



## Die Werte der CVP in der Muttermilch

Schon sein Vater war Syndic und Grossrat. Er selbst hat es gar bis ins «Stöckli» gebracht – und dort will er vorerst auch bleiben. Der 62-jährige Beat Vonlanthen aus St. Antoni will für seine Wiederwahl kämpfen.



«Ein geordnetes Verhältnis mit unserem wichtigsten Handelspartner ist unverzichtbar»: Beat Vonlanthen im Garten seines Hauses in St. Antoni.

Jean-Claude Goldschmid

**Freiburg** Ein Einfamilienhaus im zu St. Antoni gehörenden Weiler Niedermuhren, ein grosser, von einem Roboter gemähter Rasen, Aussicht auf den Alpenkamm ... Idyllischer als Beat Vonlanthen könnte man kaum wohnen. Der christdemokratische Jurist, ehemalige Staatsrat und Ständerat hat es sich hier gemütlich eingerichtet. In seinem Arbeitszimmer steht eine Unmenge an Büchern in den Gestellen, welche die Belesenheit des Politikers dokumentieren und thematisch ein sehr breites Spektrum abdecken, von der Diplomatie bis zur Philosophie. Für das Interview hat der 62-Jährige allerdings in seiner Küche Platz genommen. Weisses Holz dominiert, an den Wänden hängen Fotos von seinen Kindern und

seinem Grosskind. Ein Familienmensch also – dem nicht nur die Familie als politisches Thema wichtig ist, sondern der die Werte der CVP quasi schon mit der Muttermilch eingesogen hat. Sein Vater Oswald Vonlanthen war nämlich Ammann von St. Antoni und Grossrat. Da war die Stossrichtung vorgespurt: «Es war für mich immer klar, in dieser Mitte- und Brückenpartei meine politischen Ziele umzusetzen.» Er spricht ruhig, überlegt und strahlt dabei stets etwas Staatsmännisches aus.

### Kein Sitzverlust erwartet

Beat Vonlanthen sagt, er sei «eigentlich sehr unspektakulär» zur Politik gekommen. Während des Studiums betrieb er Universitätspolitik. Danach engagierte er sich in seiner Region und durchlief dabei einen klassischen Äm-

terparcours. Er war zunächst Präsident seiner Ortspartei, danach präsidierte er die CVP Sene. 1995 wurde er in den Grossen Rat gewählt, und 2004 wurde er als Staatsrat Berufspolitiker. 2015 wurde er als Nachfolger von Urs Schwaller in den Ständerat gewählt. Er hat sich von dessen Schatten aber längst gelöst und mit diversen Vorstössen viel Medienpräsenz erreicht. Vonlanthen ist Mitglied der Rechtskommission, der Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie, der Geschäftsprüfungskommission sowie der Begnadigungskommission. Mit seinen ersten vier Jahren in Bundesbern ist er sehr zufrieden. «Dank meinem grossen Erfahrungsschatz konnte ich mein Mandat stets sehr zielgerichtet umsetzen», bemerkt er dazu. Alles eitel Sonnenschein also?

Nicht nur – immer wieder hört man, dass seine Partei mit einem Rückgang rechnen müsse. Vonlanthen sieht das anders. «Als Zentrumsparterie stellen wir eine zentrale, gestaltende Kraft in der schweizerischen Politik dar. Und durch unsere seriöse Sacharbeit haben wir auch in der laufenden Legislatur wesentlich dazu beigetragen, mehrheitsfähige Lösungen zu finden und den Reformstau aufzubrechen.» Als Beispiele erwähnt der Sessler Ständerat die Unternehmenssteuerreform und die AHV-Finanzierung. «Wegen ihres sachbezogenen Stils ist die CVP für die Medien leider oft weniger interessant», so Vonlanthen. Trotzdem sei er zuversichtlich, dass seine Partei im Kanton Freiburg den Ständeratssitz und die beiden Nationalratssitze halten könne. Er hält es zwar für möglich, dass die Schweizer Parteien angesichts immer mehr horizontal organisierter Bewegungen wie des Frauenstreiks oder des Klimastreiks «teilweise etwas marginalisiert» worden seien. Institutionell würden sie aber im Parlament und in der Regierung eine zentrale Rolle spielen – und dies sowohl auf Ebene des Bundes als auch der Kantone. «Auf alle Fälle müssen die Parteien den erwähnten gesellschaftlichen Veränderungen Rechnung tragen», ist sich der Ständerat sicher. Auf den gegenwärtigen Zustand der Schweiz angesprochen, hält Vonlanthen sein Vaterland nach wie vor für «recht gut positioniert». Aber die Attraktivität der Schweiz nehme ab, namentlich im Bereich der Wettbewerbsfähigkeit und der Innovation. «Wir befinden uns in einer kritischen Phase», mahnt Vonlanthen. «Deshalb müssen wir die zentralen Herausforderungen entschlossen, rasch und mit der nötigen Selbstsicherheit angehen.»

### «Wegen ihres sachbezogenen Stils ist die CVP für die Medien leider oft weniger interessant.»

Beat Vonlanthen  
CVP-Ständerat

In den vergangenen vier Jahren war Vonlanthen zusammen mit seinem Freiburger Ständeratskollegen, SP-Präsident Christian Levrat, immer auf ein einvernehmliches Auftreten gegen aussen bedacht. Dass der von Levrat vorgeschlagene ökologische Investitionsplan für zwölf Milliarden Franken das richtige Mittel für die Stärkung der Schweiz ist, bezweifelt der CVP-Ständerat indes. «Investitionen allein lösen keine Probleme», ist er sich sicher. «Wir müssen Schritt für Schritt vorwärtsgehen und dabei auch die Bevölkerung mitnehmen.» Für zentral bei der Klimapolitik hält er die Prävention. Neben Verhaltensänderungen, die durch gezielte Lenkungsabgaben angestossen werden könnten, sei es wichtig, auch auf Innovation zu setzen. Die Gletscher-Initiative des Vereins Klimaschutz Schweiz erachtet Vonlanthen als bereits teilweise umgesetzt, durch die neu vom Bundesrat festgelegte Zielsetzung der Klimaneutralität im Jahr 2050 und die ehrgeizigen Massnahmen im revidierten CO<sub>2</sub>-Gesetz. Bei der Pestizid- und der Trinkwasserinitiative hätte eine Annahme seiner Meinung nach «verheerende Folgen» für die Landwirtschaft und die Lebensmittelversorgung. Beim öffentlichen Verkehr sei die Schweiz hingegen gut auf Kurs, ist sich der Ständerat sicher. Für Freiburg sei es wichtig, in die stete Verbesserung der Angebote und Verbindungen einbezogen zu werden.

### Europa- und Steuerpolitik

Eine klare Haltung vertritt Vonlanthen beim EU-Rahmenabkommen. Er sieht dieses als Voraussetzung für eine Weiterführung des bilateralen Weges. Denn: «Wenn wir unseren Wohlstand auch in Zukunft sicherstellen wollen, ist ein geordnetes Verhältnis mit unserem wichtigsten

### Interessenbindungen

#### Ein vielfältiges Engagement

CVP-Ständerat Beat Vonlanthen amtiert als Stiftungsratsmitglied der Swiss Entrepreneurs Foundation sowie als Vizepräsident des Verwaltungsrats der Groupe E. Ausserdem präsidiert er die Fachvereinigung Wärmepumpen Schweiz, Chocosuisse, Biscosuisse, den Zementverband Cemsuisse, den Schweizerischen Casino-Verband und den neu gegründeten Verband der schweizerischen Medizintechnologiebranche Swiss Medtech. Er ist als Diabetiker Stiftungsratsmitglied der Schweizerischen Diabetes-Stiftung und sitzt im Patronatskomitee von «Solidarität Dritte Welt». jcg

### Klimacheck

#### «Energieeffiziente Geräte sind mir wichtig»

Die FN machen mit den Kandidatinnen und Kandidaten einen Klimacheck.

#### Ab welcher Distanz wechseln Sie vom Velo auf das Auto?

**Vonlanthen:** Velofahren ist für mich vor allem eine Freizeitbeschäftigung. Zur Arbeit nach Bern fahre ich wenn zeitlich möglich mit Bus und Zug.

#### Wie wird Ihr Haus beheizt?

Momentan noch mit Öl. Sobald die jetzige Anlage ausläuft, werde ich eine Wärmepumpe installieren.

#### Wie oft fliegen Sie pro Jahr?

#### Wohin führte der letzte Flug?

Seit ich Berufspolitiker bin, fliege ich relativ selten – dieses Jahr nur einmal, beruflich nach London.

#### Welche Produkte kaufen Sie lokal ein?

So viele wie möglich, vor allem Lebensmittel.

#### Bei welchem elektrischen Gerät haben Sie ein schlechtes Gewissen, wenn Sie es einschalten?

Elektrische Geräte benutze ich grundsätzlich ohne schlechtes Gewissen. Die Energieeffizienz und der sparsame Konsum sind mir aber wichtig. jcg



Bild Aldo Ellena

### Fragebogen

«Man muss Menschen mögen – wie Adolf Ogi»

**+** Der Schweizer Schriftsteller Max Frisch ist ein Leben lang ein Fragender gewesen. Die Kandidatinnen und Kandidaten beantworten einige ausgewählte Fragen aus seinen berühmten Fragebogen aus dem Jahr 1966.

**Welche Hoffnung haben Sie aufgegeben?**

Dass ich mit zehn Fingern tippen kann.

**Wie viele Arbeitskräfte gehören Ihnen?**

Im Grunde genommen nur eine, nämlich meine eigene.

**Worauf könnten Sie eher verzichten: a. auf Heimat, b. auf Vaterland, c. auf die Fremde?**

Auf keines dieser drei. Alle diese Elemente sind mir wichtig.

**Wann haben Sie aufgehört zu meinen, dass Sie klüger werden, oder meinen Sie es noch?**

Ich hoffe auch mit 62 Jahren immer noch, dass ich jeden Tag klüger werden könnte – unter anderem, indem ich mich weiterbilde und die «Freiburger Nachrichten» lese.

**Sind Sie sich selber ein Freund?**

Ich versuche es. Es ist aber nicht immer einfach. Ansonsten halte ich es wie Adolf Ogi mit den «vier M»: Man muss Menschen mögen – auch sich selber! jcg

Handelspartner unverzichtbar.» Das Abkommen müsse daher baldmöglichst unterschrieben werden, mit einer ergänzenden Erklärung zu den noch offenen Fragen in den Bereichen Lohnschutz, staatliche Beihilfen und Bürgerrechtsrichtlinie. Zudem müsse die SVP-Kündigungsinitiative abgelehnt werden, weil sonst der bilaterale Weg zu Grabe getragen würde. Vonlanthen ist auch ein vehementer Verteidiger des Steuerwettbewerbs zwischen den Kantonen. «Als ehemaliger Freiburger Volkswirtschaftsdi- rektor weiss ich, dass dieser Wettbewerb für die Ansiedlung von Unternehmen stimulierend und dynamisierend wirkt», bemerkt er hierzu. In Sachen Vaterschaftsurlaub ist der Ständerat klar für

eine Erweiterung, wie sie in gewissen Unternehmen schon heute Tatsache sei. Zudem habe er den Kompromiss seiner Partei von zwei Wochen unterstützt – als Gegenvorschlag zur Volksinitiative, die vier Wochen Vaterschaftsurlaub verlangt hatte und gestern zurückgezogen wurde (siehe Seite 27). Was die Gleichberechtigung der Frau betrifft, ist es für den Ständerat ein Fakt, dass gemischte Teams besser funktionieren. Er sei gegen Quoten, unterstütze aber die Geschlechterrichtwerte, die in der jüngsten Aktienrechtsreform beschlossen worden seien.

In den letzten Wochen haben die FN die Ständeratskandidatinnen und -kandidaten der etablierten Freiburger Parteien porträtiert; dies ist der letzte Beitrag.



Häusliche Gewalt kann viele Ursachen haben – von finanziellem Druck bis zu Alkohol- und Drogenproblemen.

Bild Charles Ellena

# Die Gewaltspirale durchbrechen

Gestern wurde an der Freiburger Fachmittelschule die zweisprachige und interaktive Wanderausstellung «Stärker als Gewalt» eröffnet: eine Kooperation der Kantone Freiburg und Bern.

Jean-Claude Goldschmid

**FREIBURG** Es ist erschreckend, sein eigenes, gespiegeltes Gesicht in einem Computer zu sehen und mitansehen zu müssen, wie das Auge immer blauer wird. Was hier im Rahmen einer Ausstellung nur durch Computeranimation ermöglicht wird, ist für ganz viele Menschen bitterer Ernst. Denn häusliche Gewalt kann tödlich sein. Sie prägt und verursacht jedes Jahr hohe Kosten für die Gesellschaft. Auch wissenschaftliche Studien weisen auf den Aspekt der sozialen Vererbung dieser Art von Gewalt hin. So wird sie oft bereits in der Kindheit als mögliche Verhaltensweise im Konfliktfall erlernt (siehe Kasten).

**Jede fünfte Frau betroffen**

Um dem entgegenzuwirken und diesen Kreislauf der Gewalt zu durchbrechen, will der Kanton der Präventionsarbeit bei Jugendlichen besondere Priorität einräumen. In diesem Kontext wurde gestern an der Fachmittelschule Freiburg im Beisein von Staatsrätin Anne-Claude Demierre (SP) die Ausstellung «Plus fort que la violence – stärker als Gewalt», die ihre Tore für Schulklassen schon vor einigen Tagen geöffnet hat, offiziell eingeweiht.

Demierre wies dabei im Gespräch mit den FN darauf hin, dass «Gewalt in Paarbeziehungen in der Ungleichbehandlung von Frauen und Männern fest verankert ist». In der Schweiz erleide jede fünfte Frau in einer Partnerschaft

**«Gewalt in Paarbeziehungen ist in der Ungleichbehandlung von Frauen und Männern fest verankert.»**

Anne-Claude Demierre  
Staatsrätin

körperliche oder sexuelle Gewalt durch ihren Partner, so die Sozialdirektorin. Häusliche Gewalt komme in allen sozialen Schichten vor und sei in keiner Weise etwa nur ein Phänomen unter Menschen mit Migrationshintergrund.

Die zweisprachige Ausstellung wurde von den Kantonen Freiburg und Bern auf die Beine gestellt (die FN berichteten) – namentlich vom Freiburger Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann und für Familienfragen, der Berner Interventionsstelle gegen häusliche

Gewalt sowie der Kantonspolizei Bern. Nach einem ersten Halt in der Bundesstadt gastiert «Stärker als Gewalt» nun im Freiburgerland. Es ist laut Demierre aber geplant, dass sie anschliessend in weiteren Kantonen auf Tournee gehe – zumal sämtliche Exponate in einem einzigen Lastwagen Platz hätten. Die Ausstellung richtet sich in erster Linie an Jugendliche und junge Erwachsenen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren. Geplant sind vorderhand Besuche verschiedener Mittelschulklassen. In einem zweiten Schritt wolle man laut Demierre aber auch weitere Kreise ansprechen.

**Opfer und Täter angesprochen**

Interaktiv in Form einer Wohnung mit verschiedenen Zimmern angelegt, erlaubt «Stärker als Gewalt» einen praktischen Wechsel von einer Sprache zur anderen. Mit Filmen und Zeugnisaussagen, aber etwa auch mit Boxsäcken, welche die Aufschrift «Ein Boxsack weint nicht» tragen, soll die klassische Spirale der Gewalt in Partnerschaften ebenso aufgezeigt werden wie die verschiedenen Formen, die Gewalt annehmen kann, sowie die Orte, an denen betroffene Opfer, aber auch Täter Hilfe und Unterstützung finden können. Beim Besuch der einzelnen Zimmer werden die

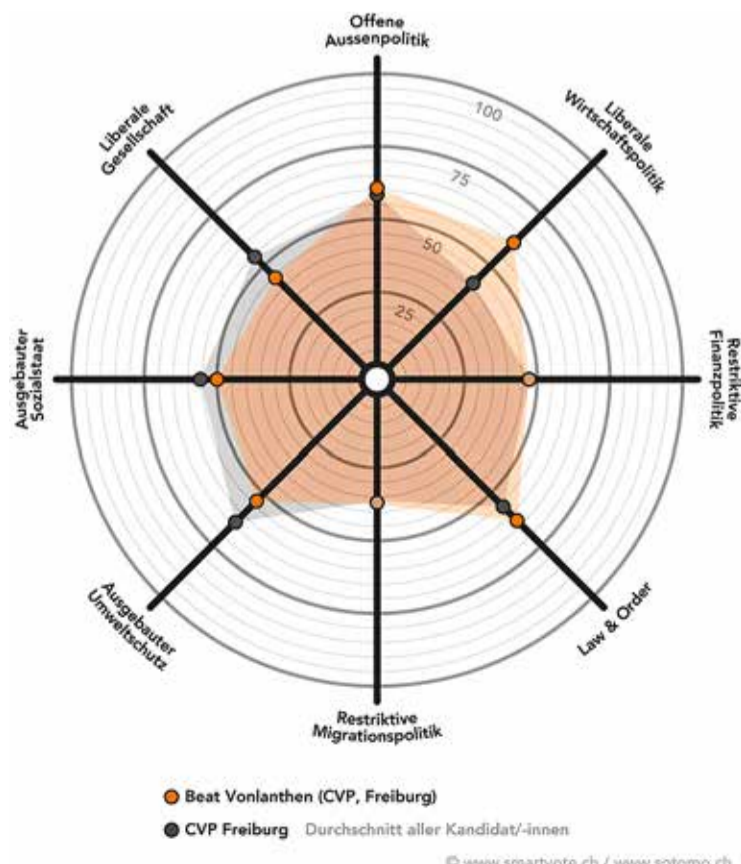
Besucher mit verschiedenen Aspekten der häuslichen Gewalt konfrontiert.

**Ausstellung «Stärker als Gewalt» bis zum 21. November.** Besichtigungen: 9. Oktober, 16. Oktober, 13. November (jeweils 16 bis 17.45 Uhr).

Hintergrund

**Jährlich rund 530 Polizeieinsätze**

Häusliche Gewalt führt im Kanton Freiburg jedes Jahr zu rund 530 Polizeieinsätzen. Und diese Zahl spiegelt nur einen kleinen Teil der Realität wider. Opfer sind vorwiegend Frauen, welche die Gewalt ihres Partners oder Ex-Partners erleiden müssen, aber auch Kinder und Jugendliche, die Zeugen der Gewalt in der elterlichen Partnerschaft werden, auch wenn sie nicht deren direkte Zielscheibe sind. Die Folgen dieser Gewalt auf ihre psycho-afektive Entwicklung sind gravierend. Studien zufolge wird gewalttätiges Verhalten ferner oft von einer Generation an die nächste weitergegeben. Andere Studien zeigen, dass zahlreiche Jugendliche Gewalt schon in ihrer ersten Partnerschaft erleben. jcg



## Villars-sur-Glâne bei Chamblieux-Bertigny dabei

Die Gemeinde Villars-sur-Glâne steigt als Partner beim Projekt Chamblieux-Bertigny ein.

**VILLARS-SUR-GLÂNE** Im Mai haben die Partner des Siedlungsprojekts eine Vereinbarung unterschrieben, welche die finanzielle Beteiligung am Projektierungskredit über 8,25 Millionen Franken regelt. Der Kanton kommt für die Hälfte der Kosten auf.

Nicht dabei war damals die Gemeinde Villars-sur-Glâne, auf dessen Gebiet sich rund die

Hälfte des Sektors Chamblieux-Bertigny befindet. Dies ist nun geregelt. Wie der Kanton und die Gemeinde gemeinsam mitteilen, nimmt Villars-sur-Glâne Einsitz in die Führungsorgane des Projekts und hat die Vereinbarung über die finanzielle Beteiligung unterzeichnet. Mehrmonatige Gespräche mündeten in eine Einigung, so dass die Gemeinde ihre raumplanerischen Bedürfnisse einbringen kann, heisst es. Kürzlich hat der Wettbewerb «Masterplan Chamblieux-Bertigny, Studienauftrag» begonnen. uh

Reklame